

Peter Zimmermann, Kay Hoffmann (Hg.): Dokumentarfilm im Umbruch. Kino – Fernsehen – Neue Medien

Konstanz: UVK 2006 (Close Up, Schriften aus dem Haus des Dokumentarfilms, Bd. 19), 326 S., ISBN 978-3-89669-681-6, € 26,-

Ende 2006 feierte das Haus des Dokumentarfilms (HdF) sein 15-jähriges Bestehen und im Rahmen dieses Jubiläums wurde auch der vorliegende Band veröffentlicht. Nach seiner Gründung hat sich das HdF als ein Ort etabliert, der dem Dokumentarischen in seiner ganzen Bandbreite eine Heimat bietet. Ob Film oder Fernsehen, ob Geschichte oder Gegenwart: diese nicht nur innerhalb der deutschen

Medienlandschaft einzigartige Einrichtung bietet Forschern, Machern und anderen Interessierten vielfältige Möglichkeiten zur Information und Recherche sowie zahlreiche Gelegenheiten, sich auszutauschen und zu diskutieren. Dass das HdF seinen Aufgaben gerecht wird, dokumentieren das umfangreiche Archiv, die vielen Tagungen und Veranstaltungen sowie die inzwischen 19 bei UVK in der Reihe ‚Close Up‘ erschienenen Publikationen eindrucksvoll. Vielleicht fällt gerade deshalb das – wohlverdiente – Eigenlob zu Beginn des Sammelbandes eher bescheiden aus. Nach einigen kurzen Vorbemerkungen zur Historie des HdF, seinen Funktionen, Angeboten und zukünftigen Herausforderungen widmen sich die in den folgenden Kapiteln versammelten Beiträge nicht der Institution sondern dem Gegenstand: dem Dokumentarfilm im Umbruch.

Allerdings bieten sie dabei wenig Neues. Die Fragen und Probleme sind seit Jahren dieselben und werden Forscher wie Macher auch in Zukunft beschäftigen: Technische Neuerungen verändern die mediale Ästhetik des Realen; ökonomische Zwänge beschneiden filmische Freiheiten und befördern Formatierungen; wo es um die Quote geht, kann die Qualität nur Schaden nehmen etc. Diese Aspekte sind in vielerlei Hinsicht miteinander verwoben und kaum sauber voneinander zu trennen. Daher wirkt die Einteilung der Artikel und Aufsätze in die Kapitel „Signaturen des Umbruchs: Medienmarkt, Technik, Ästhetik“, „Fernsehen: Trend zu Formatierung und Serialisierung“, „Der Dokumentarfilm im Kino: zwischen Autorenfilm und Genre-Ästhetik“ sowie „Zukunftsperspektiven“ etwas gewollt. ließ sich aber aus Gründen der Übersichtlichkeit wohl nicht vermeiden. Hinzu kommt, dass sich in diesen Kapiteln vorwiegend Wissenschaftler, Journalisten und Kritiker zu Wort melden, von denen nicht wenige als stete Mahner erscheinen, die immer mal wieder einen Abgesang des Dokumentarischen anstimmen, der sich vor allem auf das Medium Fernsehen bezieht. Ihre Argumente werden hier noch einmal gebündelt. So ist auch die Feststellung Christoph Hübners, dass die Lage „unübersichtlich“ (S.75) sei, nicht neu – aber nach wie vor aktuell. Die Frage ist allerdings, was man aus dieser Beobachtung folgert. Denn, zu diesem Schluss kommt auch Hübner, Unübersichtlichkeit impliziert nicht zwangsläufig Hoffnungslosigkeit.

Das zumindest kann man dem abschließenden Kapitel der Publikation entnehmen, in dem Dokumentaristen selbst Statements zu ihren Arbeiten abgeben und Einblicke in ihren persönlichen Umgang mit der Realität vor und hinter der Kamera gewähren. Einigen erscheint die derzeitige Situation nicht ausschließlich als Schrecknis, sondern durchaus als Chance und vor allem als Herausforderung. Torsten Truscheit z.B. möchte in seinen Arbeiten „Momente der Poesie und Wahrhaftigkeit“ (S.272) einfangen, unabhängig von der filmischen Form. Diese authentischen Augenblicke tragen im Idealfall die daraus entstehende Produktion – egal ob es sich um einen dem Qualitätsfernsehen genügenden Dokumentarfilm oder eine massentaugliche dokumentarische Serie handelt.

Dennoch soll nichts schöngeredet werden. Nach wie vor sind etliche Probleme ungelöst und viele Fragen offen. Der von Peter Zimmermann und Kay Hoffmann herausgegebene Band ist daher in seiner Funktion als aktuelle Bestandsaufnahme trotz einiger Redundanzen informativ und lesenswert. Hervorzuheben ist, dass nicht nur Wissenschaftler und Kritiker einen Blick auf den Gegenstand werfen, sondern dass auch Filmemacher selbst zu Wort kommen und ihre persönliche Sicht der Dinge reflektieren. Ergänzt wird der Band durch einen Anhang, der anhand von kleinen Chroniken und Hitlisten eindrücklich dokumentiert, dass gegenwärtige nicht-fiktionale Kinoproduktionen und Fernsehformate trotz vieler Sorgen und entgegen mancher Zweifel gut und überdies auch noch erfolgreich sein können.

Andrea Nolte (Paderborn)